

Thema: MUMOK

Autor: k.A.

# „Kunst ist ohne Preisgabe nicht möglich“

**Karl Markovics** liebt Museen, weshalb das Kurzfilmscreening für den Ö-Filmpreis am 17. November im Mumok-Kino stattfindet. **Andrea Schurian** traf den Präsidenten der Filmakademie im Mumok.

**Wien** – Er sei keiner, der unbedingt Kunst besitzen möchte, den Kunstmarkt verfolgt oder Kunstzeitschriften studiert. Das nicht. Aber, sagt der Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur Karl Markovics, er gehe häufig in Ausstellungen: „Musik und bildende Kunst sind eher meine Inspirationsquellen als die meiner Arbeit verwandte Kunst, also Theater oder Film. Es ist unglaublich faszinierend, dass in einem Format von, sagen wir, 100 mal 70 Zentimetern ein Ausschnitt einer Welt, einer Existenz drinsteckt wie oft in einem zweieinhalbstündigen Film nicht. Es ist die auf einen einstürzende Unmittelbarkeit und Momenthaftigkeit, die mich nicht mehr loslässt. Die Bilder von Maria Lassnig stürzen so auf mich ein. Alles, was ich von ihr kenne, springt mich buchstäblich an.“ Als sein Lieblingswerk im Mumok nennt Markovics Lassnigs 1982 gemaltes Bild *Rast der Schwimmerin*, das seit 1985 im Besitz des Museums und nun Teil der aktuellen Sammlungsausstellung ist.

**STANDARD:** Was fasziniert Sie an Maria Lassnigs Malerei?

**Markovics:** Die absolute Uneitelkeit ihrer Selbstporträts einerseits und das unendliche Selbstbewusstsein andererseits – Selbstbewusstsein im Sinne von sich selbst bewusst machen über das Bild. Sie muss niemandem etwas beweisen, sich Konventionen ausliefern oder sie brechen. Sie kommt mir unglaublich frei vor.

**STANDARD:** Ihr Lieblingsbild im Mumok ist Lassnigs „Rast der Schwimmerin“. Warum gerade diese Arbeit aus ihrem Œuvre?

**Markovics:** Es ist dieser unverwandte Von-Mensch-zu-Mensch-

Blick, der den Betrachter auffordert, etwas zu tun, sich seiner selbst bewusst zu werden. Das ist ja keine Rast, um eine liebliche Landschaft zu betrachten. Sondern Blick und Körperspannung lassen erkennen: Es geht im Moment nicht weiter. Vielleicht wieder in ein paar Sekunden oder Stunden. Aber im Moment ist nichts mehr möglich. Es ist ein Zustand knapp vor der Apathie; gleichzeitig ist da ein Funke irgendwo versteckt, nach dem jeder sucht. Vital und letal gleichzeitig.

Aus diesem Spannungsfeld heraus lebt dieses Bild. Und die zwei Fische im Hintergrund machen die Schwimmerin vorn als menschliches Wesen noch isolierter: der Mensch pur, unbekleidet, ohne Schmuck, in reiner Körperlichkeit. Ich komme mir als Betrachter in meiner Bekleidetheit fehl am Platze vor. Es ist ein großes Preisgeben und ein Auffordern, sich auch selbst unverhüllt – unverfälscht – zu betrachten.

**STANDARD:** Kann man überhaupt

*Kunst machen, ohne sich preiszugeben?*

**Markovics:** Nein, das wäre plakatives und oberflächliches Kunsthandwerk. Kunst ist ohne Preisgabe nicht möglich. Es muss unter die Haut gehen, wie tief man auch immer kommt.

**STANDARD:** Lassnig nennt die Arbeiten „Körperbewusstseinsbilder“. Ist dieses Sich-bewusst-Werden und -Machen für Sie als Schauspieler ein Berührungspunkt?

**Markovics:** Ja, da ist sicher eine große Verwandtschaft: sich im Zuge einer Arbeit immer wieder neu auszuloten, auf Seiten in sich zu stoßen, die man noch nicht wirklich kennengelernt, ausgelebt, die man verdrängt hat, weil es dunkle oder angstbehaftete Seiten sind.

**STANDARD:** An welchem Projekt arbeiten Sie selbst gerade?

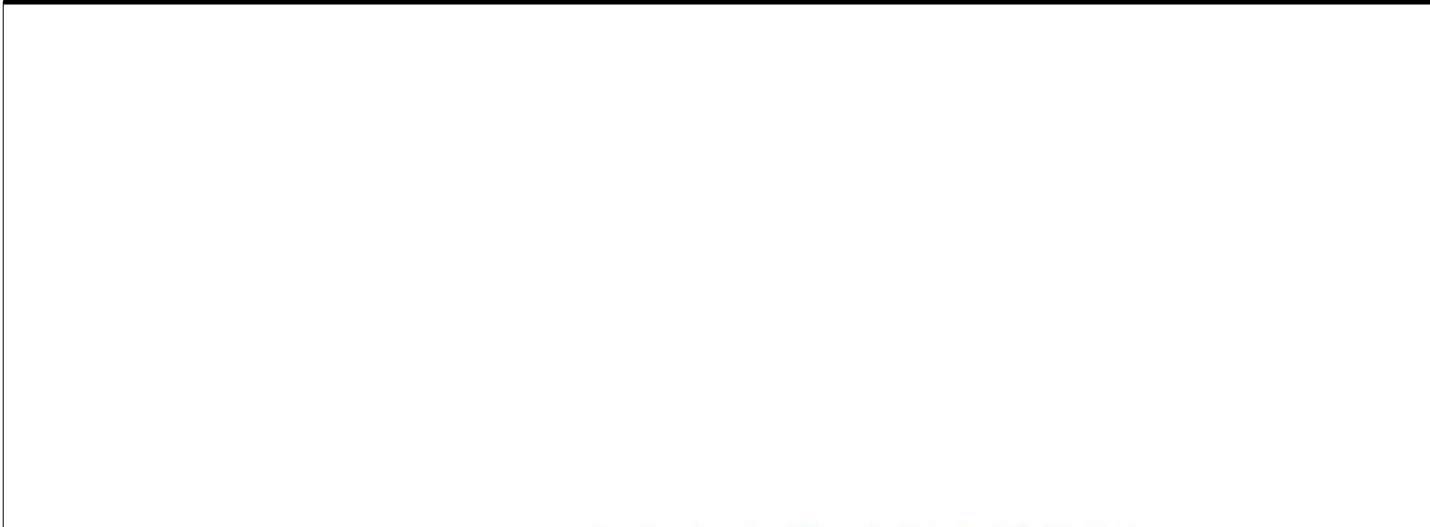
**Markovics:** Ich schreibe an einem Drehbuch, das ich nächsten Sommer verfilmen will: ein Versuch über Gott und die Welt.

**KARL MARKOVICS** (50), der den Stockinger in „Kommissar Rex“ zur TV-Kultfigur machte, spielte die Hauptrolle in Stefan Ruzowitzkys 2008 mit dem Aus-

lands-Oscar ausgezeichneten Film „Die Fälscher“. Sein Debüt als Regisseur und Drehbuchautor gab er 2011 mit dem mehrfach prämierten Spielfilm „Atmen“.

Thema: MUMOK

Autor: k.A.



Schauspieler,  
Drehbuchautor und  
Regisseur Karl  
Markovics vor seinem  
Lieblingsbild, Maria  
Lassnigs „Rast der  
Schwimmerin“ (1982).  
*Foto: L. Deinhardstein / Mumok*